

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 19. Zweiter messenischer Krieg

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

war der Wille des Orakels erfüllt, und mit neuem Muth griffen die Messenier zu den Waffen. Dreimal nacheinander schlugen sie die Spartaner zurück; in der dritten Schlacht fiel der allzukühne Euphaes, und Aristodemus wurde nun von den Messeniern als König und Führer ausgerufen. Auch er vereitelte noch fünf Jahre hindurch alle Versuche der Spartaner und schlug sie in einer blutigen Schlacht unter den Mauern von Ithome so entscheidend, daß die Spartaner rathlos sich an das Orakel zu Delphi wandten. Und als ihnen dieses den endlichen Fall von Ithome verkündete, fasteten sie wieder Muth und erneuerten den Angriff, wurden aber von dem messenischen Helden Aristodemus und seiner begeisterten Schar abermals blutig zurückgewiesen.

Unterdessen schwand mehr und mehr der Messenier Kraft in dem langwierigen Kriege, und die letzten Hülfquellen des Landes waren erschöpft. Dazu beugte der Ausspruch des Orakels über den Fall von Ithome des Volkes Muth, und selbst Aristodemus verzweifelte an einem glücklichen Ausgange. Voll Reue und Schmerz, seine Tochter für die Rettung des Vaterlandes vergebens geopfert zu haben, gab er sich selbst den Tod auf ihrem Grabe. Noch fünf Monate lang leistete der letzte Rest der Messenier verzweifelten Widerstand; da endlich, im Jahre 722 v. Chr., fiel das heldenmüthig vertheidigte Ithome, und des Landes Freiheit und Wohlstand waren dahin. Ein Theil der Messenier fand Schutz bei den ihnen befreundeten Städten in Arkadien, Argos und Sicyon; die Zurückgebliebenen dagegen mußten den stolzen Siegern den Eid der Unterwürfigkeit leisten und außerdem sich verbindlich machen, die Hälfte des jährlichen Ertrages ihrer Ländereien nach Sparta zu bringen und bei den Begräbnissen spartanischer Könige mit Weib und Kind in Trauer zu erscheinen.

§. 19. Zweiter messenischer Krieg.

682—668 vor Chr.

Spartas Hegemonie.

Beinahe vierzig Jahre lang trugen die Messenier das harte Joch, und ein neues Geschlecht war unterdessen aufgeblüht.

Die Zeit hatte wohl die Erinnerung an überstandene Leiden, nicht aber an erloschene uralte Freiheiten verwischt; und die Jünglinge von Messenien nährten innige Hoffnung zu einer Nationalbefreiung. Endlich brach in Andania der Aufstand aus, wo eine Schar der tapfersten Jünglinge sich unter dem aus königlichem Geschlechte stammenden Führer Aristomenes vereinigte. Dieser junge Held, dessen glorreiches Andenken man noch nach Jahrhunderten in Griechenland feierte, erneuerte das Bündniß mit Spartas alten Feinden, den Arkadiern und Argivern, und griff mit unerhörter Kühnheit die Spartaner auf ihrem eigenen Gebiete zu Dera an. Zwar blieb der Ausgang der Schlacht unentschieden; aber Aristomenes hatte so tapfer gekämpft, daß die Messenier voll Begeisterung ihm die Königswürde antrugen. Hochherzig lehnte er aber diese ab und begnügte sich, ihr Führer zu sein. Überzeugt, daß durch einen glücklichen Anfang des Krieges der Muth der Messenier noch mehr entflammt würde, schlich er verkleidet heimlich nach Sparta und hing unter dem Schutze der Nacht in den Hallen des Tempels der Minerva seinen Schild mit der Inschrift auf: „Aristomenes weiht der Göttin dieses Andenken aus der spartanischen Beute.“ Ganz Sparta war voll Erstaunen über solche Kühnheit und fürchtete zugleich, es mögte durch dieses Geschenk die Huld der Göttin der eigenen Vaterstadt entzogen und den Messeniern zugewandt sein. Dem Aristomenes eiferten zwei andere messenische Jünglinge, Panormus und Goniopus, in der Kühnheit nach. Während die Spartaner in ihrem Lager das Fest des Kastor und Pollux feierten, erschienen sie auf schraubenden Rossen, weiß gekleidet und mit purpurnen Mänteln, ihre Lanzen schwingend, unter den feiernden Spartanern. Diese glaubten, ihre himmlischen Beschützer in menschlicher Gestalt zu sehen, und näherten sich unbewaffnet und mit Ehrfurcht den beiden Jünglingen. Und alsbald griffen diese den Haufen an, ritten und stachen alles vor sich nieder und jagten dann triumphirend nach Andania zurück, bevor die Spartaner sich von ihrer Bestürzung erholen konnten.

Durch diese und ähnliche listige Wagnisse wurden die Spartaner bald so in die Enge getrieben, daß sie wieder ihre Zuflucht zu dem delphischen Orakel nahmen. Auf den Rath des-

selben erbaten sie sich, so sehr es auch ihren Stolz demüthigen mochte, von den Athenern einen Feldherrn aus; und diese schickten ihnen, wie die Sage will, den Tyrtäus, der zwar ein guter Dichter, aber in der Kriegeskunst wenig erfahren und dazu lahm an einem Fuße war. Desungeachtet empfingen ihn die Spartaner wie einen göttlichen Gesandten und hielten sich unter seiner Anführung für unüberwindlich.

Anfangs jedoch bewährte Tyrtäus seine göttliche Sendung nur wenig. Die Spartaner erlitten in der Ebene von Stenyklerus zweimal nach einander eine blutige Niederlage. Aristomenes drang sogar auf kühnen Streifzügen in das spartanische Gebiet selbst, plünderte Dörfer und Städte und führte die Beute triumphirend mit sich fort. Den Spartanern sank so sehr der Muth, daß sie mit dem furchtbaren Feinde auf jede Bedingung den Frieden zu schließen wünschten. Allein Tyrtäus befeuerte wieder den erloschenen Muth, erneuerte die Achtung vor dem Gesetze, erinnerte an den Ruhm der Ahnen, pries den Ruhm männlicher Tapferkeit und die Ehre, die dem Streiter für das Vaterland im Leben wie im Tode folge. Im dritten Jahre des Krieges kam es bei Megalethaphros von neuem zu einer großen Schlacht, in welcher die Messenier durch den verrätherischen Abfall des Königes der arkadischen Bundesgenossen, Aristokrates, eine völlige Niederlage erlitten. Bei der Unmöglichkeit, den Krieg jetzt noch im offenen Felde fortzusetzen, sammelte Aristomenes Alle, welche noch Kraft und Muth hatten, für die Rettung des Vaterlandes zu kämpfen, in die Bergfeste Ira und bot hier noch elf Jahre lang der spartanischen Übermacht trotz. Durch kühne, fast verwegene Streifzüge schreckte er die Spartaner so sehr, daß sie ihr eigenes Grenzgebiet verwüsteten, um nur durch Hunger den Feind abzuhalten. Einst wagte sich Aristomenes allzukühn in das Innere des Landes hinein; er wurde mit fünfzig Begleitern gefangen und nach Sparta abgeführt, wo man ihn zum Tode verurtheilte. Er wurde in voller Waffenrüstung mit den übrigen in die sogenannte Keada oder tiefe Schlünde geworfen, in welche man gewöhnlich Missethäter hinabstürzte. Ihn rettete im Fallen sein Schild, der durch Anstoßen an die Seiten der Höhle die Heftigkeit des Falles brach; unversehrt gelangte er auf den Boden. Unter den Leichen und

Sterbenden faß er hier in seinen Mantel gehüllt und den Tod erwartend ruhig bis zum dritten Tage, als ein nahes Geräusch ihn aufschreckte. Es war ein Fuchs, der an den Leichen nagte. Er ergriff das Thier beim Schwanz, und als es entfloß, folgte er ihm bis zu der Felsenspalte, durch die es eingedrungen war. Er erweiterte die enge Öffnung und entkam glücklich nach Ira, wo ihn die Seinigen mit Jubel empfangen. Die Spartaner hielten die Nachricht davon für Erdichtung; allein Aristomenes überzeugte sie bald, daß er noch lebe, indem er bei einem nächtlichen Ausfalle die mit den Spartanern verbündeten Korinther überfiel, eine große Menge tödtete und ihr Lager eroberte. Dann kehrte er nach seiner Bergfeste zurück und brachte hier dem rettenden Zeus die Hekatomphonia, ein Opfer, welches nur derjenige darbringen konnte, der hundert Feinde mit eigener Hand erlegt hatte. Es war das drittemal, daß der messenische Held dieses schreckliche Opfer brachte.

Endlich jedoch ward das Schicksal der Stadt erfüllt. Nach elfjähriger, heldenmüthiger Vertheidigung fiel Ira; auch hier trug Verrath über Tapferkeit einen schwachvollen Sieg davon. Der entronnene Sklave eines vornehmen Spartaners lebte im heimlichen Einverständnisse mit der Frau eines Messeniers, der außerhalb der Mauern der Bergfeste wohnte. In einer stürmischen Nacht kam der Messenier unerwartet nach Hause und erzählte, während der von der Frau versteckte Sklave zuhörte, wie wegen des argen Wetters alle Posten eingezogen seien, und Aristomenes, durch eine Wunde verhindert, die Runde nicht mache. Leise schlich der Sklave davon und setzte von seiner Erkundigung den spartanischen Feldherrn in Kenntniß. Trotz der Dunkelheit der Nacht und der Heftigkeit des Regens brach dieser augenblicklich mit seinen Truppen auf; unbemerkt wurden Felsen und Mauern erstiegen, und erst das heftige Bellen der Hunde setzte die Belagerten in Bewegung. Schnell sammelte Aristomenes seine Leute und besetzte die wichtigsten Punkte der Stadt, während der Feind durch die Finsterniß der Nacht vom weiteren Vordringen abgehalten wurde. Unter Tumult und Unordnung ging die Nacht vorüber. Mit dem Anbruche des Tages begann bei dem heftigsten Sturme und Ungewitter ein Verzweiflungskampf, an welchem selbst Weiber und Kinder An-

theil nahmen. Drei Tage und drei Nächte widerstanden die Messenier sonder Raft. Ermüdet vom Kämpfen und Wachen, erschöpft durch die Wuth der Elemente, durch Hunger und Durst, sanken viele dahin; da endlich erklärte der messenische Wahrsager Theokles dem Aristomenes, daß die Götter den Sturz Messeniens beschlossen hätten. „Schone — rief er — was dir an Streitkräften übrig ist. Rette dich selbst! Mich zwingen die Götter, mit meinem Vaterlande zu fallen!“ Und mit den Worten stürzte er sich mitten in den Feind und sank endlich, von Leichen umschart. Aristomenes rief hierauf die Messenier vom Kampfe zurück, nahm Greise, Weiber und Kinder in die Mitte, sich selbst stellte er an die Spitze und bahnte sich einen Weg mitten durch den Feind, der seine Reihen öffnete und es nicht wagte, den Zug der Verzweifelten anzufallen. Sie nahmen ihren Weg nach Arkadien, wo sie gastfreundliche Aufnahme fanden. Aber auch hier ruhete Aristomenes nicht, sondern entwarf einen neuen Plan gegen die Verberber seines Vaterlandes. Während diese noch mit der Einnahme der entfernteren Städte Messeniens beschäftigt waren, wollte er an der Spitze von fünfhundert Messeniern, denen sich noch dreihundert von den tapfersten Jünglingen Arkadiens zugesellten, Sparta überrumpeln. Allein der König Aristokrates ward abermals ein Verräther an der Sache Messeniens; er eröffnete den Spartanern den Plan, und das Unternehmen wurde dadurch im Beginne vereitelt. Entrüstet über diesen schändlichen Verrath steinigten die Arkadier selbst ihren König und verfluchten sein Andenken.

Nachdem auch dieser letzte Versuch der Rache und Rettung gescheitert war, gingen die Künftigsten der Messenier zur See, um sich unter einem andern Himmel ein freies Vaterland zu suchen. Sie landeten bei Rhegium und setzten von hier nach Sicilien über, wo sie die Stadt Zankle einnahmen, die von ihnen den Namen Messana bekam und noch jetzt Messina genannt wird. Der nimmer ruhende Aristomenes selbst aber weigerte sich, der Kolonie beizutreten. Voll Haß gegen Sparta und noch immer auf den Tag der Vergeltung hoffend, soll er sich zuletzt nach Rhodus begeben haben, wo nur der Tod die Spartaner vom Schrecken vor dem Rächer befreiete.

So endete der zweite messenische Krieg. Diejenigen Messenier, welche ihr Vaterland nicht verlassen hatten, wurden in den Stand der Heloten versetzt, ihr ganzes Land aber unter die Spartaner und deren Bundesgenossen vertheilt. Durch den glücklichen Ausgang dieses Krieges wurde Sparta der mächtigste und angesehenste Staat nicht nur im Peloponnes, sondern auch in ganz Griechenland. Es erlangte eine Art von Hegemonie oder Vorrang, der jedoch mehr auf der öffentlichen Meinung, als auf einem fest anerkannten Vorrechte beruhete. Die Leitung der Angelegenheiten bei gemeinsamen Unternehmungen und die Oberanführung der Heere waren eben so natürliche, als gewöhnliche Folgen dieser Hegemonie; denn größere Macht flößt auch größeres Ansehen und größeres Zutrauen ein; und bei gemeinsamen Gefahren räumen kleinere Staaten demselben eben so leicht solche Vorrechte ein, als dieser sie, als besonderes Recht des Stärkeren, für sich in Anspruch nimmt und möglichst auszu dehnen sucht. Mißbrauch dieser Macht ist hievon fast unzertrennlich und erzeugt alsdann einen heftigen Gegenkampf anderer aufstrebenden Staaten, wie wir ihn fast die ganze griechische Geschichte hindurch finden. Zunächst übte Sparta die Hegemonie über die Staaten des Peloponnes aus, wenn ihm auch die Unterwerfung der Argiver und Arkadier, der alten Bundesgenossen der Messenier, nach wiederholten Kriegen mit ihnen mißlang. Sparta erhielt sich seine Macht und sein Ansehen vorzüglich dadurch, daß es sich eine geraume Zeit hindurch von allen Händeln hellenischer Staaten außerhalb des Peloponnes weislich zurückzog, um das eigene Vaterland nicht zu sehr bloß zu stellen.

Auch für die Entwicklung der inneren Staatsverhältnisse waren die messenischen Kriege für Sparta nicht ohne Bedeutung. Die Ephoren, wenn ihr Ursprung auch in eine frühere Zeit fällt, bekamen jetzt erst dadurch, daß sie zu Stellvertretern der abwesenden Könige gewählt wurden, denjenigen Einfluß auf die Verwaltung des Staates, welcher ihre spätere Übermacht sicherte.